

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserem neuen Newsletter finden Sie ein Interview mit der Rheumatologin und Präsidentin der Deutschen Rheuma-Liga, Prof. Dr. Erika Gromnica-Ihle, zur Geschlechterspezifik bei rheumatischen Erkrankungen, wir stellen Ihnen unser neues Beiratsmitglied Anneliese Demberg vor, dazu News, Personalia, Termine und Infos aus dem Netzwerk. Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Hinweise, Ihre

Informationen und Kommentare. Nutzen Sie dafür bitte auch unsere Website – zur unkomplizierten Kommunikation innerhalb des Netzwerks „Gendermedizin & Öffentlichkeit“ und mit den Interessent/-innen auch „nach außerhalb“: www.gendermed.info

Ihr anna fischer-Team

DAS INTERVIEW

Gleiche Therapie bei gleicher Krankheit? Rheuma zeigt bei Frauen und Männern eine Vielzahl von Unterschieden



Prof. Dr. Erika Gromnica-Ihle, Rheumatologin und Präsidentin der Deutschen Rheuma-Liga, fordert dazu auf, die Gendermedizin in Forschung, Lehre und medizinischer Versorgung unbedingt stärker zu berücksichtigen. Das betreffe in sehr hohem Maße auch die Rheumatologie, betonte sie bei einem Symposium anlässlich des Rheumatologenkongresses im September in München. Hier gebe es, so Prof. Gromnica-Ihle,

noch Nachholebedarf. So habe sich bei der Auswertung entsprechender wissenschaftlicher Publikationen durch das Institut für geschlechterspezifische Forschungen in der Medizin (GIM, Berlin) gezeigt: Im Management der rheumatischen Erkrankungen wurde die Geschlechterspezifik nur in acht Prozent der Studien beachtet.

Frau Dr. Gromnica-Ihle im Interview mit afp-news.

Frau Professor Gromnica-Ihle, Rheuma oder besser die Vielzahl von Krankheitsbildern, die man dem rheumatischen Formenkreis zurechnet, betreffen Frauen wie Männer. Und dennoch sind Frauen stärker in die Selbsthilfeorganisationen, wie auch der Deutschen Rheuma-Liga, eingebunden. Wie kommt das?

Prof. Gromnica-Ihle: Das hat ganz sicher mit der unterschiedlichen Wahrnehmung von Gesundheit und Krankheit bei Frauen und Männern zu tun. Frauen suchen dabei Möglichkeiten des Austauschs, der Kommunikation über die Krankheitsbewältigung, sind diesbezüglich aktiver. Wie wir wissen, beginnt das ja schon bei der Prävention. Sicher spielt auch eine Rolle, dass viele unserer Mitglieder im höheren Lebensalter sind, und hier haben wir nun einmal, bedingt durch eine längere Lebenserwartung, mehr Frauen.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber auch, dass Frauen bei bestimmten rheumatischen Erkrankungen stärker betroffen sind, bzw. dass es durchaus Unterschiede in der Ausprägung der Erkrankungen gibt...

Prof. Gromnica-Ihle: Die meisten entzündlich-rheumatischen Erkrankungen weisen die Dominanz des weiblichen Geschlechts auf, es gibt also keine gleiche Verteilung zwischen Mann und Frau. Bei der weit verbreitete Rheumatoide Arthritis (RA) haben wir ein Verhältnis von 3:1 zwischen Frauen und Männern, beim systemischen Lupus erythematoses beträgt es sogar 7:1. Selbst beim Morbus Bechterew, der früher als fast ausschließliche Männerkrankheit galt, nähert sich das Geschlechtsverhältnis zunehmend einer Gleichverteilung. Das ist aber nur die eine Seite der Betrachtung. Nimmt man die einzelne Erkrankung, so stellt sich heraus, dass das klinische Bild und der Krankheitsverlauf bei Frauen und Männern unterschiedlich sind. Bessere Kenntnisse über diese Geschlechtsdifferenzen sollten dann auch zu stärkerer individueller Therapie für jede Rheuma-Patientin,

jeden Rheuma-Patienten führen, die das Geschlecht ebenso berücksichtigt wie andere Parameter - Alter, individuelles Krankheitsempfinden, Begleiterkrankungen usw. Das heißt: Wir brauchen noch mehr verlässliche Studien dazu und wir brauchen Leitlinien und Therapieempfehlungen, die dies berücksichtigen.

Welche Rolle spielt z. B. die unterschiedliche Schmerzwahrnehmung?

Prof. Gromnica-Ihle: Unbestreitbar ist, dass z. B. bei der RA Schmerzschwelle und Schmerzgrenze bei Frauen deutlich niedriger sind als bei Männern. Patientinnen geben stärkere Schmerzen an als Männer mit einer RA. Auch sind die Funktions-einschränkungen bei Frauen höherer deutlich stärker als bei Männern und nehmen bei Frauen im Altersverlauf auch stärker zu. Die Studien haben aber auch gezeigt, dass beim Vorliegen einer RA weniger Frauen als Männer eine Remission erreichen. Hier müssen wir ansetzen, um z. B. bei Frauen die gleichen Behandlungserfolge zu erreichen wie bei Männern. Eine norwegische Untersuchung hat auch gezeigt, dass Frauen mit RA im Alter zwischen 18 und 45 Jahren, also noch sehr jung, ein vierfach höheres Risiko der Erwerbsunfähigkeit haben als Männer gleichen Alters. Da-

mit kommen Gesundheits- und soziale Faktoren ins Spiel.

Patientenorganisationen helfen, die Interessen der Betroffenen im gesellschaftlichen Kontext besser durchzusetzen, helfen ihnen aber auch, besser mit ihrer Erkrankung zu leben. Wie wichtig ist es für die Patienten um die Geschlechtsspezifik ihrer Erkrankung zu wissen?

Prof. Gromnica-Ihle: Wie jede gesicherte Information über ihre Erkrankung helfen ihnen auch diejenigen über die Geschlechtsspezifik bei Diagnostik, Therapie und Krankheitsbewältigung. Wir brauchen ja die informierte Patientin, den informierten Patienten, damit diese bessere Partner der Ärztinnen und Ärzte sein können. Dabei ist jede neue Erkenntnis ein Fortschritt auch beim Meistern einer solchen Erkrankung und der sich daraus ergebenden konkreten Lebenssituation. Ich sehe einen Gewinn der geschlechtsspezifischen Betrachtungsweise deshalb nicht nur als Ärztin, sondern auch in meiner Funktion in der Deutschen Rheuma-Liga. Deshalb bin ich so interessiert daran, dass diese Erkenntnisse in die Praxis übernommen werden und noch viele neue hinzukommen.

Das Gespräch führte Annegret Hofmann

Herzlich Willkommen!

Anneliese Demberg ist neues Beiratsmitglied des anna fischer projects



Anneliese Demberg ist neben verschiedenen internen Projekten bei der STADA Arzneimittel AG für Gesundheitspolitik verantwortlich. Bei dem Verband Pro Generika e.V. in Berlin, einem der vier größten Pharmaverbände, vertritt sie STADA aktiv im Vorstand und war außerdem Gründungsmitglied. Zusätzlich ist sie in verschiedenen Ausschüssen im BAH tätig. Zugleich ist sie auch Geschäftsführerin der cell pharm GmbH (ein Unternehmen der STADA Arzneimittel AG und Spezialanbieter für die Indikationsfelder Onkologie und Nephrologie).

Seit über 30 Jahren arbeitet sie verantwortlich in verschiedenen Positionen in der STADA Arzneimittel AG, u. a. auch über 10 Jahre als Geschäftsführerin der STADApHarm GmbH.

„Die Arbeit mit Menschen auf allen Ebenen ist eine wichtige Erfahrung und Herausforderung für mich. Positives Denken und Handeln und gemeinsam mit einem Team nach Lösungen suchen ist eine meiner Stärken. Insbesondere die persönliche Weiterentwicklung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu fördern liegt mir sehr am Herzen. Notwendig dafür ist natürlich die Übergabe von Verantwortung und Vertrauen in sie. Unter anderem auch daher resultiert meine begeisterte Teilnahme am Mentoring-Programm. Ich möchte gerne mit dem Beirat zusammenarbeiten, um gerade diesen Aspekt des Netzwerks mit Frauen noch weiter auszubauen, zumal bei STADA schon 34% Frauen in Führungspositionen sitzen.“

Infos aus dem Netzwerk

Die 2. Internationale Sommerschule Gender Medicine unter maßgeblicher Beteiligung der Deutschen Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin vom 19. bis 22. September im italienischen Sassari war ein voller Erfolg, berichtete Prof. Dr. Vera Regitz-Zagrosek. Die Teilnehmer aus verschiedenen Ländern Europas, darunter viele Studierende, erschlossen sich viele Themen und gendermedizinische Aspekte, die vor allem in Public-Health-Bereiche relevant sind. Prof. Regitz-Zagrosek informierte weiter, dass in nächster Zeit auch ein e-learning-Modul zur Gendermedizin zur Verfügung stünde.

Personalia

Dr. Maïke Pincus, Klinik für Pädiatrie am Campus Virchow der Charité in Berlin, erhielt der Wissenschaftspreis des Deutschen Ärztinnenbundes. Dr. Pincus erforscht, inwieweit allergische Erkrankungen wie Neurodermitis, Asthma bronchiale und Heuschnupfen schon im Mutterleib programmiert werden können. Ihre Untersuchungen zeigen, dass zum Beispiel Stress in der Schwangerschaft das Auftreten von allergischen Erkrankungen beim Kind begünstigen und dass Mädchen hormonbedingt häufiger betroffen sind. Ziel der Forschung ist es, Allergien so früh wie möglich, also schon im Mutterleib beispielsweise durch Beeinflussung des psychosozialen Umfeldes vorzubeugen.

Mit der Auszeichnung „Mutige Löwin“ wurde in diesem Jahr die vormalige Präsidentin des Deutschen Ärztinnenbundes **Dr. Ute Otten** geehrt. Die heute 75-jährige Ärztin

hatte unter anderem Mut bewiesen als sie 1993 vom Deutschen Ärztinnenbund 20.000 DM versteckt in einer Haferflockentüte zu Dr. Monika Hauser von medica mondiale nach Bosnien brachte, um dort ein Zentrum für die kriegstraumatisierten Frauen zu unterstützen.

Für ihre erfolgreiche unternehmerische Gesamtleistung sowie das Engagement für die Gleichstellung von Mann und Frau wurde **Dr. Angelika Dammann mit dem Mestemacher Preis „Managerin des Jahres 2011“** ausgezeichnet. „Vor allem für ihre Erfolge im Bereich HR- und Diversity erhält die Managerin diesen Preis“, so Professor Ulrike Detmers in ihrer Begrüßung der Preisträgerin und der Anwesenden. Unternehmerische Erfolge bei den Unternehmen Royal Dutch/Shell, Unilever und SAP erzielte Frau Dr. Dammann besonders im Bereich der Gleichstellung von Mann und Frau.

weitere Infos:

<http://www.gesundheitswerkstatt.de/mestemacher.ppreis.managerin.des.jahres.html?cn=2011-42&kw=04>

Der Schauspieler **Heiner Lauterbach** wurde von den Lesern der „Bunten“ **zum Gesundheitsmann 2011 gewählt**. Lauterbach war von der Deutschen Gesellschaft Mann und Gesundheit für diesen Preis nominiert worden, da er nach einem exzessiven Leben vor zehn Jahren sein Leben radikal änderte.

News

2010: Frauen sterben öfter an Herz-/Kreislauferkrankungen als Männer

2010 starben, wie das Statistische Bundesamt mitteilte, 352 689 Menschen an den Folgen einer Herz-/Kreislauferkrankung, darunter 149 471 Männer und 203 218 Frauen. Damit waren Herzkreislauferkrankungen mit 41 Prozent an allen Todesfällen in Deutschland beteiligt. Vor allem bei älteren Menschen führten diese Erkrankungen häufig zum Tod. 92 % der an einer Krankheit des Herz-Kreislaufsystems Verstorbenen waren 65 Jahre und älter. An einem Herzinfarkt, der zu dieser Krankheitsgruppe gehört, verstarben im Jahr 2010 insgesamt 59 107 Menschen. Davon waren 55,8 % Männer und 44,2 % Frauen.

Geschlechtsspezifische Unterschiede auch bei der zweithäufigsten Todesursache: 218 889 Menschen erlagen im Jahr 2010 einem Krebsleiden, darunter 118 202 Männer und 100 687 Frauen. Männer starben dabei in den meisten Fällen an bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane oder der Atmungsorgane. Bei den Frauen trat am häufigsten ein Krebsleiden in der Gruppe der bösartigen Neubildungen der Verdauungsorgane auf sowie als Einzeldiagnose am häufigsten eine bösartige Neubildung der Brustdrüse (Brustkrebs).

3,9 % aller Todesfälle waren auf eine nicht natürliche Todesursache wie zum Beispiel eine Verletzung oder Vergiftung zurückzuführen (33 312 Sterbefälle). Bei 30 % der nicht natürlichen Todesfälle handelte es sich um einen Suizid. 10 021 Personen nahmen sich im Jahr 2010 das Leben, wobei der Anteil der Männer mit 74 % fast dreimal so hoch war wie der der Frauen mit 25,5 %.

Insgesamt verstarben im Jahr 2010 in Deutschland 858 768 Menschen, davon 409 022 Männer und 449 746 Frauen.

3. November ist „Weltmännertag“

„Männer vernachlässigen oft ihre Gesundheit, sind Vorsorgemuffel und sterben im Durchschnitt 5,5 Jahre früher als Frauen. Krankheit setzen sie mit Schwäche gleich. Das muss sich ändern“, sagt Prof. Frank Sommer, weltweit der einzige Lehrstuhlinhaber für Männergesundheit und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Mann und Gesundheit e.V. (DGMG), anlässlich des Weltmännertages, der am 3. November begangen wird.

Brustkrebs ist keine Geschäftsidee – Gemeinsame Erklärung zum „Brustkrebsmonat“

In einer gemeinsame Erklärung zum „Brustkrebsmonat“ fordern Frauengesundheitsorganisationen einen Stopp des Missbrauchs des Themas. Unterzeichnet haben:

Arbeitskreis Frauengesundheit in Psychotherapie und Gesellschaft e.V., Breast Cancer Action Germany, Feministisches Frauengesundheitszentrum Berlin (FFGZ), Netzwerk Frauengesundheit Berlin, Treffpunkt Krebs – Selbsthilfe für jüngere Frauen, Terre de Femme Deutschland, Women in Europe for a Common Future e.V.

In der Erklärung heißt es: „Die fortschreitende Kommerzialisierung und ökonomische Ausbeutung des Themas Brustkrebs ist eine Fehlentwicklung, der eine Reihe von Frauenorganisationen jetzt entschieden entgegen treten. Diagnostik und Therapie von Brustkrebs sind eng mit ökonomischen Interessen verknüpft. Eine begleitende kritische Bewertung ist grundsätzlich ratsam. Besonders empörend ist der aktuelle Trend im Oktober: Globale Konzerne und Firmen überbieten sich gegenseitig mit PR-Kampagnen und sammeln Spendengelder auch in Deutschland ein. Der Aufmerksamkeitsfaktor des Themas Brustkrebs steigert Verkaufszahlen und wird zur Marketingmaßnahme für Geschäfte und Profite umgemünzt. Einnahmen und Verwendung der Spenden sind selten transparent. Beispielhaft zeigen zwei aktuelle Kampagnen, wie die Krankheit zum Geschäftsmodell umfunktioniert wird.“

Kompletter Text der Erklärung:

<http://www.wecf.eu/english/press/releases/2011/10/brustkrebs.php>

Siemens ruft zum Mitmachen auf – Farbe bekennen gegen Brustkrebs

Unter dem Motto „Turn your city pink! – Farbe bekennen gegen Brustkrebs.“ hat Siemens eine Kampagne gestartet, die die Aufmerksamkeit für das Thema Brustkrebs in der Öffentlichkeit weiter erhöhen soll. Siemens ruft Menschen weltweit auf, das Kampagnemotto möglichst kreativ und öffentlichkeitswirksam in ihrem persönlichen Umfeld umzusetzen, denn die Farbe Pink gilt global als Zeichen der Solidarität mit Brustkrebskranken. Die Teilnehmer sollen ihren Beitrag, in der die Farbe Pink eine Rolle spielen muss, auf einem Foto oder Video festhalten und dieses dann auf die Aktions-Website hochladen. Siemens spendet fünf-Dollar pro hochgeladene Datei an eine gemeinnützige Brustkrebsorganisation. Die kreativsten Teilnehmer erhalten von Siemens Preise.

Aktionsseite: www.siemens.com/pink

Immer mehr Kinder in Hessen

bekommen Psychopharmaka verordnet

Immer mehr Kinder und Jugendliche in Hessen bekommen Medikamente gegen das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) verordnet. Daten der Techniker Krankenkasse (TK) zeigen: Im Jahr 2006 erhielten fast 1.600 TK-versicherte Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 17 Jahren Pillen gegen die Aufmerksamkeitsstörung. Im Jahr 2010 waren es bereits über 1.900. Bereinigt um den Zuwachs der Versicherten in der Altersklasse ist die Anzahl der betroffenen Kinder damit um 12 Prozent gestiegen.

Auch die Menge der verordneten Medikamente ist gestiegen. 2006 haben die niedergelassenen Ärzte in Hessen jedem betroffenen Kind und Jugendlichen noch 175 Tagesdosen der entsprechenden Medikamente verordnet. 2010 waren es 195 Tagesdosen.

Vor diesem Hintergrund geben auch die Antidepressiva-Daten Anlass zur Sorge. Zwar hat sich der Anstieg der betroffenen Kinder und Jugendlichen bundesweit seit 2006 etwas verlangsamt. Allerdings fällt auf, dass ein Fünftel der Verordnungen Medikamente betrifft, die bei Kindern und Jugendlichen nicht eingesetzt werden sollen. Die Auswertung zeigt auch, dass viele fachfremde Mediziner wie zum Beispiel Hausärzte Antidepressiva verschreiben.

Quelle:

Techniker Krankenkasse Hessen

Termine

Sex and Gender in Biomedical Science and Clinical Medicine - Implications on Health Care. Veranstaltet vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Information und Anmeldung:
gendermedcongress2011.net

„Fit for Gender? Gesundheitssystem, Prävention und Gesundheitsförderung aus der Geschlechterperspektive“ – darüber diskutieren Expert/-innen am 17. November bei einer Konferenz im Wiener Rathaus. Veranstalterin ist das Wiener Programm für Frauengesundheit in Kooperation mit der Universität Wien. Zu den Mitgestalterinnen der Konferenz zählt Prof. Dr. Vera Regitz-Zagrosek, Berlin, *anna fischer* Beiratsmitglied, ebenso wie Prof. Beate Wimmer-Puchinger, ebenfalls Beiratsmitglied, und Prof. Alexandra Kautzky-Willer, Wien.

Informationen und Anmeldung:
www.frauengesundheit-wien.at/konferenz

Ein Symposium „Gender in Medicine: It is about improving quality“ findet am 8./9. Dezember am Swiss Tropical and Public Health Institute in Basel statt.

Weitere Informationen: www.swisstph.ch

Impressum

anna fischer project
by Contentic Media Services GmbH
Neuenburger Str. 17
10969 Berlin
Tel. +49 (30) 28 38 5003
Fax +49 (30) 28 38 5005
www.gendermed.info

Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),
Projektleitung
annegret.hofmann@mediencity.de

Fotos: privat